

Im Jazz drückt sich der Wunsch aus ein freier Geist zu sein

Wie soll man einem selbsternannten „Saxophone Colossus“ mit Worten gerecht werden, der sechs Jahrzehnte des Jazz geprägt hat und fast ausnahmslos mit allen Größen dieses Genres spielte: Miles Davis, John Coltrane, Charlie Parker, Thelonius Monk, ...um nur einige zu nennen. Sonny Rollins, bekannt für sein besonders feinfühlig melodisches sowie gleichermaßen expressiv avantgardistisches Spiel, weist den Weg: „Wenn ich die Bühne betrete, kenne ich den ersten Song. Alles weitere lasse ich geschehen“.

Sie sagten kürzlich, es sei unmöglich gleichzeitig zu improvisieren und zu denken?

Sonny Rollins: Ich würde es so ausdrücken: Zwischen Improvisation und Denken liegt nur ein ganz schmaler Grad. Natürlich wendet man beim Improvisieren alles an, was man gelernt oder studiert hat. Und wenn man spielt, macht man eben Gebrauch davon. Improvisation passiert allerdings spontan. Unvorbereitet. Es passiert von allein. Ich erinnere mich, dass mir bei einem Konzert eine schöne Idee kam, die ich irgendwann einmal beim Üben hatte. Ich war also gerade dabei zu improvisieren und dachte mir: „Jetzt könntest du die Idee einbauen“. Das war natürlich eine Katastrophe. Du kannst nicht an eine Idee denken und sie gleichzeitig spielen, weil die Musik dich überholt. Vor dem Konzert stelle ich also sicher, dass ich mein Handwerk beherrsche. Auf der Bühne vergesse ich das dann alles und lasse meinen Geist die Improvisation erledigen. Da spielt mein inneres Selbst, mein Unterbewußtsein.

Ich habe eine Vermutung und die kam mir, als ich ihr letztes Album Roadshows hörte. Kann es sein, dass sie das, was dort oben in der Luft ist, durch ihr Saxophon nach unten holen? Sozusagen vom Himmel auf die Erde?

Sonny Rollins: Schön, dass sie das wahrgenommen haben, denn genau das ist meine Absicht.

Das heißt Sie meditieren eher, als dass Sie spielen?

Sonny Rollins: Genau. Ich war eine zeitlang in Indien und habe Yoga gemacht. Und irgendwann sagte ich meinem Lehrer, dass es mir hin und wieder schwer fiele im Lotussitz zu verweilen, weil ich aus dem Westen käme und mein Verstand ständig umherwandere...immerzu mußte ich an diese unwichtigen Sachen denken. Dann sagte er: Sonny, sei beruhigt, wenn du Saxophon spielst, ist das Meditation. Nichts leichter als das, dachte ich mir!

Es gab immer wieder Phasen in Ihrem Leben, in denen Sie bewußt einen sogenannten Sabbatical gehalten haben? Welche Bedeutung hatten diese Auszeiten für Sie und ihre Musik?

Sonny Rollins: Mit jeder Auszeit verband ich eine andere Absicht. Bei meiner indischen Auszeit im Jahr 1969 wollte ich mich intensiv dem Yogastudium widmen. Die Auszeit im Jahr 1959, für die ich regelmäßig die Williamsburg Brücke in Manhattans' lower eastside aufsuchte, hatte in erster Linie mit meiner Musik und dem Saxophonspiel zu tun. Doch letztlich ging es bei jeder Innenschau immer um eines: ich wollte ein besserer Sonny Rollins werden.

Diese Frage sprengt sicherlich den Rahmen unseres Gesprächs, doch vielleicht können Sie uns eine Ahnung davon geben, wie es war in Harlem aufzuwachsen?

Sonny Rollins: In der Tat. Da gäbe es eine Menge zu erzählen. Als kleiner Junge hörte ich eine Menge Jazz im Radio. Da war z.B. Fats Waller, der große Jazzpianist, von dem ich auch Platten besaß. Am Mittwochabend brachten sie immer die Übertragungen aus dem Apollotheater. Die großen Bigbands aus dieser Zeit mit Leuten wie Duke Ellington, Andy Kirk, Chick Webb und vielen anderen, die ich über das Radio verfolgte. Ich liebte Jazz vom ersten Moment an. Und diese Liebe hält bis *heute* an. Ich wußte sofort, das ist gut, das ist echt! Ich spürte, dass der Jazz eine positive Kraft in dieser Welt ist. In Harlem aufzuwachsen war ein Geschenk. Es war das Mekka des Jazz und des *Black Culture movements*.

Sie sind irgendwann nach Sugar Hill gezogen, sozusagen in die Upper Westside von Harlem?

Sonny Rollins: Ja, neben uns wohnte einer der großen schwarzen Intellektuellen dieser Zeit, W.E.B. Du Bois. Und natürlich lebten eine Menge großer Musiker wie z.B. Duke Ellington und Coleman Hawkins um die Ecke. Als Schuljunge traf ich und meine Freunde unsere Idole also ständig im Viertel. Es war ein traumhafter Ort für einen angehenden Jazzmusiker.

Wurden einige Ihrer Freunde, mit denen Sie die Schulbank gedrückt haben, später zu Musikerkollegen?

Sonny Rollins: Ja, Kenny Drew, der Pianist; Arthur Taylor, der Schlagzeuger; Jackie McLean, der Saxophonist. Das waren die bekanntesten von ihnen, mit denen ich als Teenager auch in einer Gruppe spielte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass in Ihrer Musik immer wieder deutlich Ihr Humor zum tragen kommt. Stimmt es, dass Sie schon in der Schule gerne Quatsch gemacht haben?

Sonny Rollins: (lacht) Ja, das stimmt. Man nannte mich auch den Spaßvogel!

Was ist das erste, was Ihnen zu Miles Davis einfällt?

Sonny Rollins: (lacht) Ich hatte ein sehr enges Verhältnis zu Miles, weil wir viel Zeit miteinander verbrachten. Später intensivierte sich diese Beziehung noch, als ich Mitglied seiner Band wurde. Wir hatten viele Gemeinsamkeiten.

In welcher Hinsicht?

Sonny Rollins: Wir teilten die gleiche Meinung über die Musik jener Zeit. Das war eine starke Verbindung zwischen uns. Miles war ein erstklassiger Musiker und darüber hinaus eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Wo soll man anfangen und wo aufhören, wenn die Rede von Miles Davis ist?

Was war für Sie das besondere an seiner Musik?

Sonny Rollins: Ich mochte seinen Stil, die Art und Weise, wie er spielte, durch die er sich schon damals von allen anderen Trompetern unterschied.

Ihr eigenes Label Doxy, dass sie nach dem Tod Ihrer Frau im Jahre 2004 gegründet haben, ist nach einem Lied benannt, dass sie gemeinsam mit Miles Davis aufgenommen haben?

Sonny Rollins: Das stimmt, es war eines der Lieder, die wir zusammen produziert haben.

Auch mit John Coltrane verband Sie eine enge Freundschaft?

Sonny Rollins: Ja, ich traf John das erste Mal bei einer Probe mit Miles. Er war ein sehr spiritueller Mensch.

War das die wesentliche Verbindung zwischen Ihnen und Coltrane?

Das war mit Sicherheit der Grund, weshalb ich ihn sehr mochte. Wir tauschten spirituelle Bücher aus und unterhielten uns über diese Themen. Abgesehen davon, verband uns natürlich die Musik. Coltrane war einer, der keine Zeit mit Äußerlichkeiten vergeudete. Es ging ihm in erster Linie um die Musik. Ich würde so weit gehen zu sagen, dass er in engem Kontakt mit den kosmischen Kräften stand. Es war ein Privileg ihm so nahe zu sein.

Sie mögen es nicht, wenn man Sie als Legende bezeichnet, weil Sie, wie Sie selbst sagen „immer noch mit von der Partie“ sind. 25 Konzerte und mehr pro Jahr in einem Alter von 79 Jahren sind kein Pappentier. Bei Ihren Konzerten geben Sie immer 100 %!

Sonny Rollins: (auf deutsch) Danke schön!

Es kommt wohl öfter vor, dass sie die Kollegen darauf hinweisen müssen, dass es Zeit wird ins Bett zu gehen. Woher nehmen Sie nur diese Energie?

Sonny Rollins: Ich spiele einfach gerne live. Diese Verbindung mit dem Publikum hat etwas sehr Magisches. Und wenn ich spiele, vergesse ich alles andere.

Sie sind der Meinung, dass Jazz vom Moment lebt?

Im Jazz drückt sich der Wunsch aus, ein freier Geist zu sein. Jeder Mensch besitzt diesen Geist. Das Ziel des Lebens ist nicht viel Eis zu essen, dicke Autos zu fahren und viele Frauen zu haben. Jazz zeigt uns, was das wahre Ziel im Leben ist: unseren Geist und die Seele zu erweitern. Und wenn ich von Jazz spreche, meine ich alle Genres, die ihre Wurzeln im Jazz haben, wie z.B. den Hip Hop. Sie alle haben eine bestimmte Energie, ein „Joie de vivre“!

Ein Lebensgefühl kann man nicht festhalten ...

Sonny Rollins: Für die Geschichte des Jazz ist es sicher gut, dass bestimmte Dinge dokumentiert werden. Aber schließlich lebt der Jazz vom Augenblick. Ich hoffe, dass er den Menschen vermittelt, dass es mehr im Leben gibt als Politik, Hass und Neid.

Ist der Jazz dann eine Art treibende Kraft für die Evolution des Geistes?

Sonny Rollins: Genau das ist er.

Bei einem legendären Konzert in New York, das nur vier Tage nach dem Attentat auf das World Trade Center stattfand, eröffneten Sie den Abend mit folgenden Worten: „Vielleicht kann Musik in diesen Tagen helfen.“

Sonny Rollins: Nicht jeder schwingt auf dieser Frequenz. Ich würde mir allerdings wünschen, dass sich viele Menschen für die evolutionäre Wellenlänge, die der Jazz repräsentiert, öffnen.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Interview fand anlässlich des Jazzopen 2009 in Stuttgart statt.